

***Mittagsmeditationen in Mariahilf
während der Maidult 2024 um 12 Uhr***

**Zum Bistumsjubiläum:
*1300 Jahre Korbinian in Freising***

Montag 29. 4. 2024 **Bischof Korbinian**
Gründer des Bistums München-Freising (um 680 – um 728)

Dienstag 30. 4. 2024 **Bischof Benno von Meißen**
Stadtpatron der Landeshauptstadt München (1010 – 1106)

Mittwoch 1. 5. 2024 **Maria**
Mutter Gottes und Patrona Bavariae

Donnerstag 2. 5. 2024 **Schwester Maria Theresia von Jesu Gerhardinger**
Ordensgründerin der Armen Schulschwestern (1797 – 1879)

Freitag 3. 5. 2024 **Pater Rupert Mayer**
Stimme der Katholiken in schwerer Zeit und Apostel Münchens (1876 – 1945)

Samstag 4. 5. 2024 **Schwester Imma Mack, Arme Schulschwester**
„Engel von Dachau“, genannt „Mädi“ (1924 – 2006)

*Musikalische Begleitung: Kirchenmusiker Bastian Fuchs, Orgel
Zusammenstellung der Texte: Gemeindereferentin Elisabeth Rappl*

Montag: Heiliger Korbinian

Orgelspiel und Begrüßung

Der Überlieferung nach kam Korbinian im Jahre 724 nach Freising, um hier als erster Bischof den Glauben zu bezeugen und zu leben. So begeht das Erzbistum München und Freising in diesem Jahr das 1300jährige Jubiläum der Bistumsgründung mit vielen unterschiedlichen Veranstaltungen unter dem Leitwort „Gemeinsam leben“. Korbinian ist, wie Ruppert und Emmeram, eine historische Gestalt des 7. und 8. Jahrhunderts, die uns an die Anfänge des Christentums in Deutschland und Bayern zurückführt.

Ich möchte ihnen bei diesen Mittagsmeditationen Menschen vorstellen, die eine besondere Bedeutung für unser Bistum haben und die mit der Au und München verbunden sind.

Unter den vielen heiligen Bischöfen fällt einer auf, der immer von einem Bären begleitet wird: Korbinian, der erste Abt von Weihenstephan und der erste Bischof von Freising. Das Leben des heiligen Korbinian ist auf insgesamt 20 Fresken im Freisinger Dom dargestellt. Eine Figur befindet sich auch in unserer Kirche, hinten links am Eingang.

Der hl. Korbinian wurde um das Jahr 680 in Arpajon im heutigen Bistum Évry in Frankreich geboren. Sein Vater hieß Waltekis - er starb kurz vor der Geburt seines Sohnes - seine Mutter Corbiniana, von der er erzogen wurde. Bereits in seiner Jugend wandte sich Korbinian dem religiösen Leben zu, las die heiligen Schriften und vertiefte sich in die Psalmen. Ganze Nächte blieb er wach und betete, tagsüber erwies er den Armen und Pilgern, die durch Land zogen, seine Gastfreundschaft.

Später zog sich Korbinian mehr und mehr zurück, verzichtete auf jeden Besitz und ließ sich von seinen Dienern mit dem Nötigsten versorgen. Bald verbreitete sich der Ruf des Gottesmannes in der ganzen Umgebung und viele folgten seinem Beispiel. Immer mehr Menschen suchten ihn auf, um ihn um Rat zu fragen. Je länger Korbinian in der Einsamkeit verweilte, umso bekannter wurde er. Korbinian beschloss um das Jahr 710 nach Rom zu pilgern, um dem Papst seine Sorgen anzuvertrauen und sich unter den Schutz des Papstes zu stellen. In Rom wurde der fromme, junge Mann zum Priester und zum Bischof geweiht. Dieser übernahm das Amt nur schweren Herzens und kehrte in seine Heimat zurück.

Vier Jahre später führte Korbinian seine zweite Pilgerreise nach Rom durch Bayern, wo ihn der Herzog gerne als Bischof gehalten hätte.

Von dieser Reise erzählt die Legende mit dem Bären:

Ein Bär hatte das Lasttier des Bischofs auf dem Weg über die Alpen nach Rom getötet und gefressen. Der Gottesmann konnte den Bären zähmen und befahl ihm, die Lasten zu tragen. So wanderte Korbinian mit dem Bären nach Rom, der das ganze Gepäck auf seinem Rücken bis nach Rom trug. Dort ließ Korbinian den Bären frei.

Musik

Nach seiner Rückkehr aus Rom ließ sich Korbinian in Freising nieder, und begann eine wirkungsvolle Missionsarbeit in ganz Bayern. Er gründete eine Kirche, die er dem hl Stephan weihte, der Beginn der berühmten Abtei Weihenstephan. Der Ruf Korbinians und das Verhältnis zu Bayerns Herzog Grimoald waren gut. Als Bischof achtete Korbinian auf Glauben und Sitten. Nach einem Streit mit dem Herzog musste Korbinian dessen Herrschaftsgebiet verlassen und floh nach Südtirol in das Kloster Kains bei Meran, das er einige Jahre zuvor bei seiner Rückreise von Rom gegründet hatte. Nach dem Tod des Herzogs kehrte Korbinian nach Freising zurück, wo er begeistert von den Menschen empfangen wurde. Kurze Zeit später, vermutlich um das Jahr 728, starb Korbinian. Auf eigenen Wunsch wurde er in Kains beigesetzt. Der spätere Freisinger Bischof Arbo ließ den Leichnam 765 nach Freising überführen. Seine Gebeine ruhen heute im kostbaren Korbiniansschrein, der sich in der Krypta des Freisinger Domes befindet.

Bekannt wurde der Korbiniansbär durch Papst Benedikt XVI., er hat das Attribut des Heiligen, den Bär als Gepäckträger, in sein Papstwappen aufgenommen und dadurch auf der ganzen Welt berühmt gemacht.

In unserem Erzbistum wird der Festtag des heiligen Korbinian mit zwei Wallfahrten begangen. An Jugendkorbinian pilgern mehrere tausend Jugendliche zum Domberg, eine Woche später wird an gleicher Stelle das Korbiniansfest gefeiert. Auch findet jedes Jahr die Priesterweihe am Schrein des Korbinian statt, ein Zeichen der Verbundenheit der Priester mit dem ersten Bischof von Freising. Seinen Namenstag feiern wir in unserem Erzbistum am 20. November, dem Tag der Überführung seiner Gebeine nach Freising. In Südtirol und Frankreich feiert man am 8. September seinen Namenstag.

Allmächtiger Gott, unser Vater, durch das Beten und Arbeiten des heiligen Korbinian hast du vor 1300 Jahren den christlichen Glauben in unsere Heimat eingepflanzt. Schenke uns Zuversicht und Stärke, damit wir auch heute für Christus Zeugnis geben und unseren christlichen Glauben den kommenden Generationen weitergeben. Amen.

Möge der hl- Korbinian uns und unserem Erzbistum weiterhin Wegbegleiter und Fürsprecher sein. Das wünschen Ihnen Bastian Fuchs an der Orgel, Diakon Ernst Heil und Ihre Elisabeth Rappl. Danke, dass Sie sich heute Zeit genommen haben und auf Wiedersehen in der Mariahilfkirche.

Verabschiedung (Hinweis auf Veranstaltungen!)

Orgelspiel

Dienstag: Hl Benno

Orgelspiel und Begrüßung

Warum ist ein Bischof aus Meißen Stadtpatron unserer Landeshauptstadt München? Und was hat der hl. Benno mit verlorenen Schlüsseln und Fischen zu tun?

Diese Fragen möchte ich heute beantworten und ihnen die Geschichte des hl. Benno erzählen. Die Nachrichten über sein Leben sind nicht sehr zahlreich, zudem mit verschiedenen Legenden vermischt.

Benno stammte wohl aus einer sächsischen Grafenfamilie. Bei Hildesheim soll er 1010 geboren und im Alter von fünf Jahren dort dem Benediktiner-Kloster St. Michael zur Erziehung übergeben worden sein. Er sei selbst Benediktiner und sogar Abt von St. Michael geworden.

Urkundlich bezeugt ist Benno als Hofkaplan König Heinrichs IV. und Stifts-Kanoniker in Goslar. Der König berief ihn im Jahr 1066 zum zehnten Bischof von Meißen. Hier wirkte er 40 Jahre lang. Er predigte den christlichen Glauben beim slawischen Volk der Sorben.

Im Krieg des Königs mit den Sachsen und auch im schweren Streit zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. um die Bestellung von Bischöfen (dem so genannten Investiturstreit) bemühte er sich um Frieden. So musste Benno zeitweilig seine Bischofsstadt verlassen und ins Exil gehen.

Die Legende vom Fisch und von den Schlüsseln fällt in die Zeit als Benno Meißen verlässt und nach Rom pilgert. Benno befürchtet eine Zerstörung des Doms, er wirft er die Domschlüssel in die Elbe, um dem vom König ernannten Gegenbischof den Zugang zum Dom zu verwehren. Bei der Rückkehr in sein Bistum lässt sich der verkleidete Bischof in einem Gasthaus ein Fischgericht vorsetzen. In den Kiemen des großen Fisches findet er die Schlüssel des Meißner Doms wieder. Benno wird als Bischof wiedererkannt und feierlich nach Meißen geleitet.

Bischof Benno starb am 16. Juni 1106 und wurde in seinem Dom begraben.

Bald nach seinem Tod am 16. Juni 1106 wurde Benno in Meißen als Heiliger verehrt. Um 1270 erkannte Bischof Withego dies an: Er erhob die Gebeine und übertrug sie in ein Hochgrab inmitten des Doms, das zur Wallfahrtsstätte wurde. Bemühungen des Domkapitels und Herzog Georgs von Sachsen erwirkten die förmliche Heiligsprechung durch Papst Hadrian VI. im Jahr 1523. Der Reformator Martin Luther kritisierte die Heiligsprechung und die Verehrung Bennos scharf. An ihm entzündete sich ein grundsätzlicher konfessioneller Streit um die Anrufung von Heiligen als Fürbitter.

Musik

Die Einführung der Reformation führte 1539 zur Zerstörung des Benno-Grabes im Meißener Dom. Seine Reliquien wurden gerettet. 1576 übergab sie Johann von Haugwitz, Meißens letzter katholischer Bischof, an Herzog Albrecht V. von Bayern.

Der katholische Fürst wollte dem „verfolgten“ Heiligen demonstrativ eine neue Heimat geben. Er bereitete den Reliquien einen prachtvollen Empfang in der bayerischen Hauptstadt München.

1580 wurden die Benno-Reliquien in die Pfarr- und Stiftskirche Zu Unserer Lieben Frau übertragen. Dort befand sich auch die herzogliche Gruft. Fortan zählte der hl. Benno neben der Gottesmutter Maria und den Heiligen Sixtus, Arsacius und Donatus zu den Patronen der Frauenkirche.

1821 wurde die Frauenkirche Kathedrale des neuen Erzbistums München und Freising. König Ludwig I. gestattete 1826 wieder die Feier Bennos als Landespatron jeweils am 16. Juni. Erzbischof Julius Kardinal Döpfner, zuvor Bischof von Berlin, betonte die Bedeutung des hl. Benno für die Katholiken im geteilten Deutschland.

Besonders die Stadt München verehrt Benno bis heute als ihren Patron. Von München aus verbreitete sich die Wahl Bennos als Namenspatron. „Benno“ gilt bis heute als typisch bayerischer Name. Fisch und Schlüssel sind in der Kunst die Attribute Bennos geworden.

Jedes Jahr im Juni feiert das Erzbistum zeitgleich zum Stadtgründungsfest den Münchner Stadtpatron Benno. An dem bunten und vielfältigen Programm rund um die Frauenkirche wirken zahlreiche katholische Vereine und Verbände, muttersprachliche Gemeinden und Einrichtungen der Diözese mit.

So ist aus dem sächsischen Bischof ein „bayerischer“ Heiliger und der Stadtpatron unserer Landeshauptstadt München geworden.

Beten wir zum hl Benno:

***Treuer Gott,
du hast dem heiligen Bischof Benno die Kraft gegeben,
in den Wirren seiner Zeit unbeirrt den Weg des Glaubens
und der Liebe zu gehen.***

***Zeige uns in der gegenwärtigen Zeit deine Wege
und stärke in uns das Vertrauen auf deine Hilfe.
Amen.***

Verabschiedung und Orgelspiel

Mittwoch: Maria – Patrona Bavariae

Orgelspiel und Begrüßung

In den Maiandachten, die ab heute wieder jeden Abend im Mai in Mariahilf gefeiert werden, verehren wir Maria als Vorbild und Fürsprecherin. Ganz besonders unsere Heimat Bayern ist ihr verbunden.

In Zeiten großer Not und schwerer Gefahr, während des Dreißigjährigen Krieges, hat der spätere Kurfürst Maximilian I. Bayern dem besonderen Schutz Mariens anempfohlen und verehrte die Gottesmutter als „Patrona Bavariae“, als Schutzfrau Bayerns. Ihr zu Ehren ließ er 1620 an seiner Residenz eine prächtige Marienstatue anbringen. 1638 errichtete er mitten in München auf dem heutigen Marienplatz eine goldene Statue der Gottesmutter auf einer hohen Säule. Fast dreihundert Jahre später, während des ersten Weltkriegs, erbat sich König Ludwig III. von Papst Benedikt XV. die hochoffizielle Einführung eines entsprechenden kirchlichen Hochfestes und die feierliche Bestätigung dieses Ehrentitels.

So ist der 1. Mai, sowohl ein gesetzlicher („Tag der Arbeit“) als auch ein kirchlicher Feiertag. Neben dem Patronat „Joseph, der Arbeiter“, feiern wir in Bayern das Hochfest Patrona Bavariae. Ich denke, das passt durchaus zusammen.

Schon seit Jahrhunderten stellen sich einzelne Gläubige, Orden, geistliche Gemeinschaften und Bistümer, aber auch Städte oder Länder unter den Schutz der Gottesmutter. Schon in der Antike wurde Maria als Patronin verehrt. So spricht das älteste überlieferte Mariengebete die Gottesmutter als Schutzherrin an:

***Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesmutter;
verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten,
sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren.
O du glorreiche und gebenedeite Jungfrau,
unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin.
Versöhne uns mit deinem Sohne,
empfehl uns deinem Sohne,
stelle uns deinem Sohne vor.***

Im römischen Reich war der Patron vor Gericht Vertreter derjenigen Menschen, die von ihm abhängig waren. Zwischen dem Patron und seinen Schutzbefohlenen bestand ein wechselseitiges Treueverhältnis. Im 3./4. Jh. wurde diese Vorstellung im Christentum zunächst auf Märtyrer, dann auf alle Heilige und insbesondere auf Maria übertragen. Vor allem im Osten wurde die Gottesmutter als Beschützerin der Christenheit angerufen.

Über die praktische Bedeutung als Kleidungsstück hinaus hat der Mantel in vielen Kulturkreisen symbolische Bedeutung. Bei Königen und Königinnen ist er Zeichen der Herrschaft und Würde. Außerdem symbolisiert er Schutz und

Geborgenheit. Beide Bedeutungen vereinen sich im Motiv der Schutzmantelmadonna. Zur Verbreitung des Schutzmantelmotivs in der Marienverehrung trug auch ein mittelalterlicher Rechtsbrauch bei: Die Bedeckung mit dem Mantel symbolisierte bei der Adoption von Kindern das neu entstandene Schutzverhältnis. Außerdem konnten schwangere Frauen sowie Jungfrauen Verfolgten, die unter ihrem Mantel Schutz suchten, Asyl gewähren: Unter dem Schutzmantel erging Gnade vor Recht. Diese Bräuche wurden auf die Gottesmutter übertragen.

Musik

Viele Bischöfe und Kardinäle, auch Päpste haben in München an der Mariensäule gebetet, die Messe an Fronleichnam wird auch hier gefeiert. Ich habe ein Gebet des früheren Münchener Erzbischofs Julius Kardinal Döpfner ausgesucht, er hat es zur Wiedererrichtung der Mariensäule am Münchner Marienplatz im Jahr 1970 gesprochen:

***Ewiger und barmherziger Gott,
in deiner Liebe hast du die Jungfrau Maria erwählt,
Mutter deines menschengewordenen Sohnes zu werden.
Wie sie auf Erden unserem Herrn Jesus Christus nahe gewesen ist, so
vertrauen wir im Glauben auch heute auf ihre mütterliche Fürbitte.
In Zeiten der Not und des Krieges hat gläubiges Vertrauen
Im Herzen des bayerischen Landes dieses ehrwürdige Bild errichtet.
Lass es uns ein Zeichen des Glaubens sein, da die Größte unter den
Glaubenden der Welt ihren göttlichen Sohn entgegenhält.
Lass die vielen, die hier vorübergehen, in Hoffnung aufschauen zu ihrem Kind,
das der Welt den Frieden gebracht hat.
Lass die Menschen dieses Landes, das die Mutter der Liebe zur Patronin
erwählt hat, in Liebe einander verbunden sein.
Jungfrau und Gottesmutter Maria, breite Deinen Mantel aus über unser Land.
Erflehe den Segen Deines Sohnes allen, die hier wohnen und vorübergehen,
denen die Verantwortung tragen für ihre Mitbürger, und denen, die den
Glauben künden.
Tritt ein am Thron Deines Sohnes für die Armen und Einsamen, für die
Kranken und die Verzweifelten, für die Familien und alle Menschen guten
Willens.
Sei uns allen Vorbild und Mutter des Glaubens, damit wir begründet seien
in der Liebe des dreifaltigen Gottes,
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.***

Verabschiedung (Einladung zu den Maiandachten)

Orgelspiel

Donnerstag: Maria Theresia von Jesu Gerhardinger

Orgelspiel und Begrüßung

Auf der Gedenktafel am Predigerhaus am Mariahilfplatz 12 ist folgende Inschrift zu lesen:

In diesem Haus wohnte vom 7.-9. Dezember 1839 die Gründerin der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau

die selige Karolina Maria Theresia von Jesu Gerhardinger (1797 – 1879)

Sie kam auf Bitten von Pfarrer Hermann Rabl in die Au und begann ihr segensreiches Wirken für die Mädchenerziehung in München.

17. 11. 1985

So möchte ich Ihnen heute über diese großartige Frau und ihren Orden erzählen, der ja hier am Mariahilfplatz ein Kloster und verschiedene Schulen sowie einen Kindergarten hat.

Karolina Gerhardinger wurde am 20. Juni 1797 in Stadtamhof bei Regensburg geboren. Ihre Eltern waren Schifferleute. Bereits mit 15 Jahren wurde sie „Königlich-bayerische Volksschullehrerin“. Ihren Beruf übte sie in ihrem Heimatdorf bis zu ihrem 36. Lebensjahr aus. 1815 bat sie den Regensburger Dompfarrer, den späteren Bischof Georg Michael Wittmann um Anleitung zu einem klösterlichen Leben. Nach Wittmanns Plan sollte sie in keinen bisherigen Orden eintreten, sondern ein Kloster in zeitgemäßer Form für die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend gründen. Karolina Gerhardinger ging mit zwei Gefährtinnen nach Neunburg vorm Wald, um dort ein klösterliches Leben zu führen. König Ludwig I. von Bayern erteilte 1834 die landesherrliche Genehmigung des klösterlichen Instituts. Im Orden nahm Karolina den Namen Maria Theresia von Jesus an und leitete die Kongregation als Generaloberin bis zu ihrem Tod fast fünf Jahrzehnte lang mit Weitsicht und Klugheit. 1843 wurde das Mutterhaus der Armen Schulschwester von Neunburg in das frühere Klarissenkloster am Anger nach München verlegt. Der neue Orden verbreitete sich rasch in viele Länder. Um deutsche Auswandererkinder in der Neuen Welt zu unterrichten, hatte Mutter Theresia 1847, im Alter von fünfzig Jahren, eine beschwerliche und gefährvolle Reise nach Amerika auf sich genommen. Maria Theresia starb am 9. Mai 1879 mit fast 82 Jahren im Angerkloster und wurde in der Klostergruft bestattet.

Papst Johannes Paul II. hat sie am 17. November 1985 seliggesprochen. Der 9. Mai ist der Gedenktag der großen Ordensfrau.

Musik

Mit unerschütterlichem Gottvertrauen und einer bewundernswerten Weltoffenheit setzte sich Maria Theresia von Jesu Gerhardinger für die christliche Erziehung und Bildung von Mädchen und jungen Frauen ein. Es ging ihr um die Heranbildung von selbstbewussten Frauen, die fähig und bereit sind, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und die Gesellschaft positiv mitzugestalten. Auch die Lehrerbildung wurde von Schwester Gerhardinger erheblich verbessert. Sie entwickelte ein Konzept für eine Frühpädagogik, dessen Grundlagen heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Heute ruht sie in der Grabkapelle der neuen St. Jakobskirche in München. Auf ihrer Grabplatte ist ihr Leitwort eingemeißelt:

„Alle Werke Gottes gehen langsam und leidvoll vor sich, dann aber stehen sie desto fester und blühen desto herrlicher.“

1998 wurde auf Beschluss der Bayerischen Staatsregierung Maria Theresias Büste in der Walhalla bei Regensburg, der Ruhmeshalle für herausragende Persönlichkeiten, aufgestellt, um ihr bahnbrechendes Wirken im Erziehungs- und Bildungswesen zu würdigen. Sie wurde dort als erste Frau nach dem Tod des Stifters geehrt.

In seiner Predigt nach der Seligsprechung sagte Papst Johannes Paul II.:

„Ihr soziales Engagement und im Grunde ihr christliches Apostolat, das in der Person der säkularisierten Gesellschaft unserer Zeit seinen vollen Ausdruck findet, behält Gültigkeit und Aktualität, heute wie damals.“

Das gilt für unsere Kinder und Jugendlichen in der Au wie überall in unserer Diözese und auf der ganzen Welt, wo Arme Schulschwestern ihren Dienst tun.

Verabschiedung

Orgelspiel

Freitag: Pater Rupert Mayer

Orgelspiel und Begrüßung

Pater Rupert ist gerne zur Auer Gnadenmutter gekommen, um dort zu beten, auch hat er immer wieder in der Mariahilfkirche gepredigt.

Um auf die Spur unseres heutigen Seligen zu kommen, müssen wir unsere Pfarrei verlassen, München, Fußgängerzone, die Bürgersaalkirche:

Ans Grab des seligen Rupert Mayer in der Unterkirche kommen täglich unzählige Menschen aller Altersgruppen, die Reihe der Beter reißt nicht ab. Pater Rupert Mayer genießt besonders im süddeutschen Raum große Verehrung. Der Selige wird bei Problemen und Nöten aller Art angerufen.

Wer war dieser große Mann?

Rupert Mayer wurde am 23. Januar 1876 in Stuttgart geboren, er wuchs in einer kinderreichen Familie auf, besuchte das Gymnasium und machte 1894 das Abitur. Er studierte Philosophie und Theologie in Freiburg, München und Tübingen, bis er 1899 zum Priester geweiht wurde. 1900 trat er in Feldkirch in Vorarlberg dem Jesuitenorden bei, ab 1906 zog er als Volksmissionar durch die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. 1912 kam er als Männerseelsorger nach München, 1914 ging er als Soldatenseelsorger an die Fronten des 1. Weltkrieges und wurde als erster Feldgeistlicher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: er hatte sich eine lebensgefährliche Verletzung zugezogen, weil er sich schützend über einen schwer verletzten Soldaten gebeugt hatte, ein Bein musste ihm amputiert werden.

In den restlichen Kriegsjahren predigte Rupert Mayer wieder in München, in der politisch unruhigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg rief er die Menschen zur Erneuerung, zur Hinwendung auf Gott und zu gelebtem Christentum auf. Er besuchte politische Veranstaltungen aller Richtungen und Parteien.

1921 wurde der Männerseelsorger auch Präses der „Marianischen Männerkongregation“, deren Mitgliedszahl in den folgenden Jahren deutlich anstieg. In den zwanziger Jahren galt er als „die Stimme der Katholiken“ in München. Schon früh erkannte er die Gefahren des heraufziehenden Nationalsozialismus und warnte vor der Bewegung. Im Januar 1937 wurde er dann von den Nazis erstmals verhaftet, schließlich wegen einer Predigt zu sechs Monaten Haft verurteilt. Wegen „konspirativer“ Kontakte wurde er im November 1939 erneut verhaftet, mehrfach verurteilt und sieben Monate im Konzentrationslager in Sachsenhausen in Isolationshaft gehalten. 1940, nachdem sich sein Gesundheitszustand deutlich verschlechtert hatte, wurde er freigelassen mit der Auflage eines Predigtverbotes, die fünf Jahre bis zum Ende des Krieges verbrachte er isoliert und unter strenger Bewachung durch die

Gestapo im Kloster Ettal. Nach Kriegsende wirkte er wieder als Seelsorger in München und wurde als der „15. Nothelfer“ bezeichnet.

Pater Rupert Mayer konnte sich jedoch der wiedergewonnenen Freiheit nicht lange erfreuen. Am Ende seiner Lebenskräfte starb er am Allerheiligentag 1945 während der heiligen Messe in der Michaelskirche. Seine letzten Worte „der Herr“ bezeichneten die Mitte seines Lebens.

Musik

1950 wurde der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Am 3. Mai 1987 erfolgte im Münchner Olympiastadion die Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II., der anschließend an seinem Grab betete.

Pater Rupert Mayers Fürsorge galt allen Schichten der Bevölkerung, weshalb er schon zu Lebzeiten als „Apostel Münchens“ bezeichnet und heiligmäßig verehrt wurde.

Besonders die Marianische Männerkongregation und der Diözesancaritasverband stellen sich unter seinen Schutz und fühlen sich seinem apostolischen Wirken verbunden. Jedes Jahr verleiht der Katholikenrat der Region München die P. Rupert Mayer-Medaille für vorbildliches, kontinuierliches ehrenamtliches Laienengagement.

Das folgende Gebet ist im Erzbistum München – Freising und im Cartell Rupert Mayer als Pater-Rupert-Mayer-Gebet bekannt:

***Herr, wie Du willst, so will ich geh´n,
Und wie Du willst, soll mir gescheh´n.
Hilf Deinen Willen nur versteh´n.***

***Herr, wann Du willst, dann ist es Zeit,
Und wann Du willst, bin ich bereit.
Heut und in alle Ewigkeit.***

***Herr, was Du willst, das nehm´ ich hin,
Und was Du willst, ist mir Gewinn.
Genug, dass ich Dein Eigen bin.***

***Herr, weil Du´s willst, d´rum ist es gut,
Und weil Du´s willst, d´rum hab´ich Mut.
Mein Herz in deinen Händen ruht.***

Verabschiedung

Orgelspiel

Samstag: Schwester Imma Mack

Orgelspiel und Begrüßung

Am Mittwoch 15. Juli 2009 enthüllte die Münchner Bürgermeisterin Christine Strobl ein Straßenschild „Imma-Mack-Weg“. Es bezeichnet die Verbindung zwischen der Franz-Prüller-Straße und der Quellenstraße am Auer Mühlbach. Schwester Lucina, die damalige Oberin des Klosters am Mariahilfplatz sagte damals: **„Wir sind stolz, dass jetzt eine Straße in unserem Stadtteil nach Schwester Imma benannt wird. So bleibt sie nicht nur innerhalb unseres Klosters, sondern auch der Öffentlichkeit in Erinnerung.“**

Doch, wer war Imma Mack? Was hat sie getan, dass es den Menschen in Erinnerung bleiben soll und muss?

Sr. Imma Mack wurde am 10.02.1924 in Möckenlohe bei Eichstätt geboren, als Josefa Mack.

Sie und ihre beiden Geschwister wurden schon früh durch Eltern und Schule geprägt, die von Beginn an die nationalsozialistische Partei ablehnten. Mit 16 Jahren wagte Josefa Mack den Schritt in die Kandidatur der Armen Schulschwestern in München und begann im Jahr 1940 die Ausbildung zur Handarbeitslehrerin.

Leider wurde die Ausbildungsstätte in der Münchner Au im Januar 1942 durch die Nationalsozialisten zwangsweise geschlossen und Josefa arbeitete jetzt als Helferin im Kinderheim der Schulschwestern in Freising St. Klara. Hier begann die besondere Zeit für sie.

Das Konzentrationslager in Dachau hatte eine Gärtnerei, in der die Häftlinge unter menschenunwürdigen Umständen arbeiten mussten. Imma Mack mit der Aufgabe betraut, in der Plantage des Konzentrationslagers Pflanzen abzuholen. Die in der Gärtnerei des Konzentrationslagers arbeitenden Priester versorgte sie mit Hostien, Messwein, Kerzen, aber auch mit Arzneimitteln und Nachrichten. Sie engagierte sich für die geheime Weihe des aus dem Bistum Münster stammenden Diakons und Dachauer KZ-Häftlings Karl Leisner zum Priester. Sie schmuggelte die für die Priesterweihe erforderliche amtliche kirchliche Zustimmung des Münchner Kardinals Faulhaber, ebenso wie liturgische Gewänder, Bücher und heiligen Öle für die Weihe ins Lager. Der durch die Lagerhaft todkranke Karl Leisner war von einem Mithäftling, dem französischen Bischof Gabriel Piguet von Clermont-Ferrand (Auvergne), im Geheimen zum Priester geweiht worden. Leisner starb wenige Wochen nach der Befreiung des Lagers am 12. August 1945.

Nach dem Krieg trat Josefa Mack ins Noviziat der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau in München ein und nahm den Ordensnamen Maria Imma an. Ihre Profess legte sie ein Jahr später ab. 1951 bestand sie ihre Meisterprüfung zur Damenschneiderin. Sie lebte und arbeitete bescheiden, zunächst in Garmisch, später in der Münchner Au als

Handarbeitslehrerin, wo sie dann am 21. Juni 2006 im Kreise ihrer Mitschwestern starb. Sie wurde auf dem Münchner Ostfriedhof beigesetzt.

Musik

Schwester Imma Mack hat über die Zeit von Mai 1944 bis April 1945 lange geschwiegen. Erst spät informierte sie eine breite Öffentlichkeit über ihre riskanten Kontakte zu KZ-Häftlingen und deren Schicksal.

„Sie haben ja so viel gehungert dort im KZ. Für alle konnte man es sowieso nicht machen. Es war schrecklich. Aber ich habe immer gehofft, dass ich durchkomme. Ich war nie ängstlich, dass ich erwischt werden könnte. Ich war so jung, ich habe viel jünger gewirkt, als ich wirklich war. Ich hab schon harmlos gewirkt. Ich war ja doch ein unschuldiges Mädels.“

Ich durfte vielen Häftlingen im KZ Dachau, von dem ich bis dahin kaum eine Ahnung hatte, unter großen Schwierigkeiten und Gefahren ein wenig Trost und Hilfe bringen.“, so erinnerte sich Schwester Imma Mack in ihren Memoiren, die sie auf Wunsch von Kardinal Friederich Wetter in den späten 1980ern niederschrieb. Sie sind in dem Buch ***„Warum ich Azaleen liebe“*** veröffentlicht. Häftlinge auf der Plantage hatten ihr als Gruß für ihre Mutter Azaleen geschenkt, bevor sie in den Ferien nach Hause fuhr.

Wegen ihres mutigen persönlichen Einsatzes in der Zeit des Nationalsozialismus erhielt Schwester Imma Mack 2001 erhielt die Auszeichnung unserer Landeshauptstadt ***„München leuchtet“***. 2005 wurde Schwester Josefa Maria Imma mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet. Die Republik Frankreich verlieh ihr 2004 die höchste Auszeichnung, sie wurde als ***„femme chevalier“***, ritterliche Frau, in die Französische Ehrenlegion aufgenommen. Außerdem wurde ihr der päpstliche Ehrenpreis, das Ehrenkreuz Pro Ecclesia et Pontifice verliehen. Und in ihrem Heimatdorf Möckenlohe hängt seit Anfang dieses Jahres anlässlich ihres 100. Geburtstages zu ihren Ehren eine Gedenktafel an der Friedhofsmauer.

***„Wahrlich, wenn die Not am größten,
dann ist Gottes Hilfe allzeit auch am nächsten!
Sollten wir da nicht bereitwillig unsere Hände anbieten,
zu helfen, wo noch zu helfen ist?“***

M. Theresia Gerhardinger

Dieses Zitat der Ordensgründerin Schwester Maria Theresia Gerhardinger stellt Imma Mack ihrem Buch voran. Mögen viele Menschen, besonders unsere Jugend, den Mut gewinnen, ungewöhnliche Wege zu gehen, um Hungrige zu speisen, Gefangene zu besuchen und Verzweifelten Hoffnung zu bringen.

Verabschiedung und Orgelspiel